

Forum 6 – Trennung, Scheidung und die zunehmende Rolle der Väter im Alltag

Karin Mack, Evangelische Fachstelle Alleinerziehende, Nürnberg

1) Eigene Vorstellung

- Verschiedene Beobachtungen und den Erfahrungen aus unserem Beratungs- und Seminaralltag in die Diskussion einspeisen

2) Wer ist alleinerziehend?

- Ich werde oft gefragt: „Haben Sie auch Väter / Männer bei Ihnen in der Fachstelle Alleinerziehende?“ Ja, haben wir!
Was steckt hinter der Frage? Allgemein verbreitetes Bild: Alleinerziehend ist das Wort für eine Mutter, die allein mit ihren Kindern lebt und überwiegend für sie sorgt. Dies ist auch die Form der soziologischen Zählung.
Alleinerziehende Väter gibt es rein statistisch gesehen nach dieser Zählung um die 10%, wenn sie alleinerziehend sind, dann versorgen sie meist weniger Kinder und ältere Kinder, kaum Kleinkinder oder jüngere Kinder.
⇒ in Beratung bei uns entsprechend dem allgemeinen Prozentsatz, in den letzten 2 Jahren steigend; Themen wie bei den Müttern: Ambivalenz bzgl. einer möglichen Trennung, Umgangsabsprachen, Sorgerecht
⇒ in den Treffpunkten haben wir bei den Angeboten für Eltern mit kleinen Kindern erwartungsgemäß keine Väter, anders beim offenen Treff im Café Zeitlos im eckstein und überdurchschnittlich viele Väter bei den Angeboten für die jung Verwitweten. Deren Themen aber andere als heute hier besprochen.
⇒ Zum dritten Mal einen Seminarabend angeboten mit ganz viel Austausch zum Thema „Wochenend-Vater – eine Herausforderung“: hier geht es um konstruktive Gespräche Richtung Veränderung der derzeitigen Umgangsregelung bzw. um dem Umgang mit dem Umgang, z.B. Infofluss, wie Übergabe usw.

3) Wie sind die Väter nach einer Trennung in den Alltag der Kinder eingebunden?

- Zunehmende Rolle der Väter im Alltag grundsätzlich? Ja, sehr wünschenswert und Nein, keine durchgängige Tendenz.
- Es gibt die gesellschaftliche Debatte und berechtigte Forderung nach mehr väterlicher Präsenz und Gestaltung der Beziehung zu den Kindern als bisher. Es gibt immer mehr Männer, die darum bemühen trotz mannigfaltiger anderer Anforderungen
- große Bandbreite des Verhaltens und Agieren von Müttern und Vätern in Beziehungen, in Trennungssituationen und nach der Trennung. Erforscht nach den sozialen Milieus.
- Einige Schlaglichter aus Beratungspraxis:
⇒ Mann trennt sich von seiner Frau, zieht nach wenigen Wochen aus und ist nur mit Mühen oder gar nicht dazu zu bewegen, sich an der Betreuung der Kinder zu beteiligen, am liebsten nicht mehr verantwortlich sein, obwohl aufgrund der Arbeitssituation der Mutter (z.B. Einzelhandel, Post, Rettungsdienst) er die Randzeitenbetreuung mit abgedeckt hat.
⇒ Vater sagt immer wieder kurzfristig die vereinbarten Umgangstermine mit dem Kind, den Kindern ab; Mutter kann sich nicht darauf verlassen, keine verlässlichen Berufs- oder privaten Termine ausmachen, weil die Unsicherheit bis zum Schluss besteht, ob

der Vater wirklich kommt oder ob er die Kinder nicht plötzlich früher zurückbringt. Die organisatorischen Probleme der Mutter (z.B. Dienstplan immer wieder ändern, kurzfristig Freundin oder Großeltern aktivieren) interessieren in dem Fall weder das Jugendamt noch das Gericht.

- ⇒ Vater hat sich in den letzten 10 Jahren überwiegend mit Renovierung des Häuschen und seiner Berufstätigkeit beschäftigt, wenig um Kinder bekümmert, fast nur Fahrten zu den sportlichen Unternehmungen der Kinder. Nach der Trennung will er ein halbe-halbe Modell! Für die Mutter kommt das sehr plötzlich, nicht vorstellbar, nicht realistisch. Sie hat wenig Vertrauen in Zuverlässigkeit und Kümmern der schulischen Belange. Die Kinder werden in schweren Loyalitätskonflikte gebracht.
- ⇒ Viele Fälle, die Lösung für sich gefunden haben, landen nicht bei uns in den Beratungsgesprächen: aus Erzählungen und Beobachtungen wird deutlich, dass ein erweitertes klassisches Umgangsmodell am häufigsten ist: alle 14-Tage und die halben Ferien plus ein Tag in der Woche am Nachmittag oder Freitag bzw. Donnerstag oder Montag zum Wochenende dazu
- ⇒ Andere Ende der Skala: Mediationsgespräche mit Paaren, die sich beide sehr engagieren, ein Wechselmodell für sich wollen oder gefunden haben, aber jeder Tag akribisch von einem Elternteil verrechnet wird, der mal getauscht oder verschoben werden musste. Ständig herrscht die Angst, zu wenig vom Kind zu haben.

4) Was macht es in und nach der Trennung eigentlich so schwierig zu befriedigenden Umgangs- oder Betreuungsabsprachen zu kommen?

- Es gab eine Aufteilung in der Erziehungsverantwortung während der Beziehungszeit, Rollenverständnis, Absprachen, Zeiten mit Kindern. Durch die Trennung wird dies in Frage gestellt. Es muss neu verhandelt werden, bei einem selbst und mit dem anderen.
- Es treffen sehr unterschiedliche komplexe innere Prozesse bei Männern und Frauen, je nachdem z.B. wer der trennungsaktive oder der trennungspassive Part ist.
- Es gibt Väter, die erst durch die Trennung ihre Vaterrolle ernster nehmen, sich durch die weggefallene Selbstverständlichkeit der Anwesenheit der Kinder neu über die Herausforderung, Kinder zu erziehen und zu begleiten, Gedanken machen. Sie können von sich selbst sagen, dass es schade ist, diese neue reflektierte Vaterrolle erst durch die Trennung entdeckt zu haben. Bei Vätern mit dem geringeren Betreuungsanteil herrscht in so einem Fall das Gefühl vor, dass sie viel verpassen bei den Kindern und sie nur Ausschnitte des Lebens der Kinder mitbekommen. Sie wollen mehr im Alltag der Kinder präsent sein, mehr mitbekommen. Sie erwarten von den Müttern ebenfalls eine Neudefinition ihrer Mutterrolle, auf die sie vielleicht durch die Trennung erst wieder zurückgeworfen wurden.
- Für Frauen kommt es oft an als ein „jetzt plötzlich will er, jetzt plötzlich kann er seine Arbeitszeiten verändern, jetzt plötzlich ...“: d.h. das Anliegen, sich um die Kinder kümmern zu wollen, trifft z.B. auf Gefühle der Enttäuschung oder Ärger, dass in der Paarzeit/Partnerschaft alle diese Veränderungen vielleicht angemahnt oder gewünscht wurden, aber nicht passiert sind.
- In anderen Fällen sehen die Mütter die vielen Aktivitäten der Väter am Wochenende mit den Kindern oder sehen das immer gleiche Programm. Wenig Vertrauen in Ausweitung der Betreuungszeiten aus Sorge, z.B. um schulische Belange oder Pausenzeiten für die Kinder. Hier braucht es mehr Zutrauen und Respekt vor dem anderen.
- Aus der Perspektive der Väter sieht dies nach Klammern aus, nach nicht hergeben wollen. Sie reagieren entsprechend verhärtet.

- Gefahr: über die Kinder werden Beziehungsthemen verhandelt, wird die vergangene Paarbeziehung nachverhandelt
- D.h., in der Trennungszeit entsteht oft ein Zirkel in die negative Richtung: Es regieren Verletzungen, Existenzängste, finanzielle Sorgen, Leere und Trauer um die gescheiterten Pläne und Lebensträume, Leere und Trauer, wenn die Kinder gerade weg sind, usw. Dazu die Frage: Was ist richtig für die Kinder? Diese Gefühlsgemengelage macht oft ein aufeinander zugehen und die Suche nach konstruktiven Lösungen schwierig. Dabei sind genau diese Themen das verbindende. Es geht oft beiden engagierten Elternteilen so. Ein moderierter Austausch in einer Beratung über Motive, Ängste und Befürchtungen könnte heilsam und lösend sein und könnte Verständnis für den anderen wecken.
- Stattdessen gewinnt in der belasteten Trennungszeit oft das Misstrauen und die negative Bewertung der Handlungen des anderen: „Der will nur nicht zahlen!“ „Die will mir die Kinder nicht geben!“ „Er macht nur action am Wochenende.“ „Sie manipuliert die Kinder.“
- Es geht dann um Macht und Geld und es kommt zum Streit um die Kinder. Die Differenzen werden stärker beleuchtet als die Gemeinsamkeiten.
- Nur weil man sich getrennt hat, wird es nicht besser. Die Trennung hatte ja Gründe. Oft: was vorher geklappt hat, klappt auch danach. Vorher schwierig auch dann schwierig.

5) Warum haben wir keine einfachen Antworten?

- Es herrscht bei vielen Beratungen eine große Unsicherheit bei dem Thema Umgangsregelungen. Ich bekomme relativ oft die Frage gestellt: Was ist eine normale Umgangsregelung? Was ist gut für die Kinder?
Hier können Beratungsstellen viel mehr Denkmöglichkeiten über das klassische Modell hinaus eröffnen. Viele Eltern haben nur von der Regelung alle 14 Tage und die halben Ferien gehört oder im Freundeskreis gesehen. Sie haben in der Krisensituation wenig Ideen, was noch möglich ist oder gar erlaubt ist. Es gibt keine gesetzliche Vorschrift dazu, und das ist gut so. Manchmal gibt es ein Flucht vor dem echten Miteinander aushandeln. Aber die Entscheidungskompetenz liegt bei den Eltern.
- Meist sind auch Geschichten über ungute Trennungen und sog. Rosenkriege präsenter als gelungene Lösungen. Denn über etwas, was gut läuft, wird viel weniger erzählt oder berichtet.
Die Verantwortung für die Kinder darf nicht an das Gericht oder das Gesetz delegiert werden, sondern muss in der Verantwortung der Eltern bleiben. Die individuellen Lösungsmöglichkeiten sind oft passender und haltbarer.
- Es muss darum gehen, dass die gefundenen Absprachen lebbar und praktikabel für alle im Familiensystem sind. Diese müssen mit dem Alter und der Entwicklung der Kinder auch veränderbar sein.

6) Ist das Wechselmodell eine gute Idee?

- Ja und Nein. Die Diskussion um Halbe-halbe, womit das Wort Wechselmodell (anders Frau Sünderhauf-Kravets) meist identifiziert wird, erweitert die Denkmöglichkeiten. Manchmal wirkt diese Möglichkeit aber im ersten Hören so unvorstellbar und nicht praktikabel, dass sie sofort weggeschoben wird.
- Weder das Residenz noch das Doppelresidenzmodell sind per se schlecht oder gut, verdammenswert oder Allheilmittel. Daher bin ich nicht für eine verpflichtende gesetzliche Regelung.

Auch bei einer Absprache alle 14 Tage von Freitag bis Sonntag und die halben Ferien kann z.B. ein Vater viel vom Schulalltag der Kinder mitbekommen, wenn Interesse besteht, denn auch am Montag werden Schulaufgaben geschrieben. Die Kinder treffen sich mit Freunden bei ihm oder haben Sport- oder Musikveranstaltungen.

Ein längerer Wechsel kann anstrengend sein, wenn die Eltern und die Kinder nicht so gut organisiert sind. Dann liegt garantiert ein Heft, ein Buch oder ein Lieblingstier am falschen Ort.

- Aus meiner Sicht und Erfahrung braucht es paar elementare Dinge, damit ein Umgangsmodell Richtung halbe-halbe funktioniert:
 - ⇒ Gegenseitiges Zutrauen und Vertrauen in den Ex-Partner, dass er oder sie die Kinder gut versorgt und sich entsprechend der Erfordernisse kümmert.
 - ⇒ Respekt vor dem anderen Elternteil als Vater oder Mutter der eigenen Kinder, inkl. dem „nicht schlecht sprechen über den anderen vor den Kindern“, um den Kindern einen Loyalitätskonflikt zu ersparen. Probleme auf der Paarebene und die Aufarbeitung der Trennung müssen woanders geschehen, auch um der Falle des „gebunden im Konflikt“ zu entgehen.
 - ⇒ Die Orte müssen passen. Die Kinder müssen von beiden Wohnungen aus Schule, Kita, Freunde und Freizeitmöglichkeiten erreichen können.
 - ⇒ Die Arbeitssituation muss realistisch veränderbar sein und keine Dauerbetreuung durch die Großeltern eingeplant sein.
 - ⇒ Individuelle Finanzregelungen je nach Leistungskraft der beiden Ex-Partner.

7) Abschluss

- Die Veränderung und der neue Anspruch an die Väter-Rolle ist ein gesellschaftliches Thema, wird je nach sozialem Milieu unterschiedlich angenommen. Daher sind alle Aussagen über Väter im Allgemeinen sehr schwierig.
- Wenn in der Beziehungszeit eine gleichberechtigte Aufteilung der Erziehungsverantwortung vorlag, gestalten sich die Absprachen nach der Trennung oft leichter.
- Die neuen Anforderungen an Väter und Mütter, präsent zu sein in Partnerschaft, Beruf und in der Familie – oder in anderer Reihenfolge – sind für beide Geschlechter heute ungeheuer hoch, zum Teil sich widersprechend und kaum zu schaffen. Daher die Bandbreite der Versuche dies auf die Reihe zu bekommen, zuweilen ein Scheitern. Kein Umgangsmodell für alle vorzuschreiben.
- Uns fehlen oft Vor-Bilder, gelingende Konzepte, kreative Lösungen, von denen wir uns etwas abschauen können.
- Es gibt noch so wenig eindeutige Wörter für das, worüber wir hier reden. Dies macht deutlich, dass der gesellschaftliche Prozess noch am Anfang steht: Wie soll man nun die Mütter und Väter nennen, die in unterschiedlichen Anteilen die Betreuung und Erziehung der Kinder teilen: Alleinerziehende mit gemeinsamen Sorgerecht? Gemeinsam Erziehende, die getrennt leben? Wochenend-Väter ist kein besonders glücklicher Begriff, aber im Moment zweckmäßig.
- weiter: keine guten Begriffe bei Patchwork-Paaren. Am besten gefällt mir hier statt Stiefvater oder Stiefmutter der Vorschlag von Jesper Juul: Bonus-Eltern, Bonus-Vater und Bonus-Mutter
- In diese Richtung weitergedacht werden: Das positive in einer Trennung sehen lernen, aus Schwarz-weiß-Denken rauskommen, die vorhandenen Potenziale und Entscheidungsmöglichkeiten ausnutzen, den Bonus von Vätern im Alltag der Kinder und

von Müttern im Alltag der Kinder schätzen lernen. Aber die Kinder sind nicht dafür da, dass es den Erwachsenen gut geht. Es braucht hier erwachsenes Handeln.